

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2002

Deutsch-französischer Ideentransfer  
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Rainer Kolk (Bonn), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Bielefeld), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2002  
8. Jahrgang

# Deutsch-französischer Ideentransfer im Vormärz

herausgegeben von  
Gerhard Höhn und Bernd Füllner

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2002  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Herstellung: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-406-8  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

aber traditionelle Reiseberichte verfasste, wollte laut Wruck zum alten Genre zurückkehren, da er sich bis zuletzt für den Adel und die Frage nach der Lebensmöglichkeit der Junker in einer modernen Welt interessierte und noch einmal die Absicht gehabt habe, ein Idealbild zu gestalten.

Lesenswert und informativ sind die Beiträge allemal. Wenn sich auch ein Eindruck der Geschlossenheit nicht einstellen mag, man wird, ein Interesse an der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts vorausgesetzt, die Festschrift mit Gewinn lesen.

*Wynfrid Kriegleder (Wien)*

**Frank Foerster: Christian Carl Josias Bunsen. Diplomat, Mäzen und Vordenker in Wissenschaft, Kirche und Politik.** *Waldeckische Forschungen. Wissenschaftliche Reihe des Waldeckischen Geschichtsvereins, Bd. 10. Bad Arolsen, 2001.*

Zweifellos werden Historiker, die sich vornehmlich mit religions- und kirchengeschichtlichen Fragen des 19. Jahrhunderts befassen, zu den dankbarsten Lesern des vorliegenden Buches gehören. Denn die wissenschaftliche Biographie, die mehr ist als nur eine „biographische Studie“, wie F. seine Arbeit eingangs einmal bescheiden aber unberechtigt bezeichnet (S. IV), befaßt sich „besonders mit Bunsens Wirken auf theologischem und kirchlichem Gebiet“ (S. 4).

Doch Bunsens Interessenskreis und sein vielseitiges Engagement waren wesentlich weiter, und da die Biographie generell „die wichtigsten Aspekte seines Wirkens“ erschließt, gelingt F., wie er verspricht, „ein deutliches, auch im Detail nachprüfbares Bild“, und er gelangt zu einem von ihm versprochenen „abgewogenen Urteil“ (S. 3). Deshalb ist die Lektüre des Buches auch für jeden Historiker und Interessenten der Vor- und Nachmärzgeschichte Deutschlands ein Gewinn. Beschränkt sich doch heutiges Wissen über Bunsen häufig darauf, Adressat jener berühmten Briefe gewesen zu sein, in denen Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 1849 die deutsche Kaiserkrone als „Hundehalsband“ verschmähte, das mit dem „Ludergeruch“ der Revolution behaftet sei. Und Bunsen erschien nur als der Freund, dem der Monarch derart kompromittierende Auffassungen schreiben konnte, ohne fürchten zu müssen, daß die Öffentlichkeit davon erfuhr. Dies bestätigt F.s Urteil: Bunsen sei

bis heute „eine merkwürdig unbekannte Person geblieben“, deren Wertung „meist oberflächlich und negativ“ ist (S. 1).

Deshalb besteht ein besonderes Verdienst der Arbeit darin, auch den politischen Auffassungen und Haltungen Bunsens nachgespürt zu haben. So wird ein zwar gedrängtes, aber quellenmäßig stets gut belegtes, bemerkenswertes und in seiner Vielfalt durchaus überraschendes Bild einer im 19. Jahrhundert weit bekannten Persönlichkeit entworfen.

Kritik an den politisch rückständigen Verhältnissen in Deutschland äußerte Bunsen bereits im Mai 1814, als er einem Freunde schrieb, „daß jetzt oder nie Deutschland eine kräftige und zugleich vor Despotismus geschützte Verfassung ergalten muß“, die er jedoch nicht von der Gunst der Fürsten erwartete, die, wie er meinte, „uns das Fell wieder über die Ohren ziehen wie vorher“ (S. 28). Die Restaurationsperiode nach dem Wiener Kongreß hat diese Einsicht auffällig bestätigt. Später allerdings glaubte Bunsen irrtümlich, im preußischen Kronprinzen und späteren König auf eine Ausnahme gestoßen zu sein. Während seiner über dreißigjährigen Dienstzeit als preußischer Gesandter, in Rom und später in London, wurde er eines Besseren belehrt.

Auf die Beziehung Bunsens zu Friedrich Wilhelm IV. geht F. in mehreren Kapiteln ein, erwähnt die 1828 und später erfolgten Besuche des Kronprinzen in Rom und die dort geführten vielen „Gespräche über liturgische Fragen, Kirchenordnungen und Kirchenarchitektur“ (S. 97), arbeitet dann aber auch prägnant heraus, daß dieses freundschaftliche Verhältnis Bunsen nicht hinderte, seine „Grundsätze einer liberalen, gegen den Einfluß Österreichs und Rußlands gerichteten Politik“ (S. 141) zu vertreten, denn er sah spätestens in den 40er Jahren „an einer freien und konstitutionellen Staatsverfassung ... keinen Weg mehr vorbeiführen“ und nannte „die Freiheit der Presse eine ‚politische Lebensfrage der Zeit‘“ (S. 203). Im Gegensatz zur Haltung des Preußenkönigs begrüßte Bunsen die Märzforderungen von 1848, hatte er doch „dergleichen selbst seit langem gefordert“ (S. 216). Den „Bund der drei schwarzen Adler“, der drei konservativen Staaten Preußen, Österreich und Rußland, hielt er für das Haupthindernis, die innenpolitische Liberalisierung durchzusetzen“ (S. 195). Die hier angedeutete „politische Haltung“ nahm Bunsen „später ... immer deutlicher ein, wodurch er immer mehr in einen Gegensatz zu den konservativen Kreisen in Berlin geriet, bis es diese am Ende durchsetzen sollten, daß er 1854 in den Ruhestand versetzt wurde.“ (S. 141) Das Scheitern der liberalen Ziele und Bemühungen Bunsens wertet F. als Tragik im Leben dieses Staatsmannes und resümiert: „Man

ist daher im Rückblick geneigt, die Geschichte seiner politischen Wirksamkeit als eine Geschichte gescheiterter Ziele und unerfüllter Hoffnungen zu beschreiben.“ (S. 191) In der politischen Einstellung Bunsens dürfte wohl auch einer der wesentlichsten Gründe zu sehen sein, daß er von der offiziellen Historiographie weitgehend geschnitten wurde, bezeichnete ihn die „Kreuzzeitung“ doch sogar als einen „Mann von hirnverbrannten, sinnenzerrüttenden Vorschlägen und Plänen“ (S. 226). Die durch keinen Geringeren als Treitschke in seinem Geschichtswerk erfolgte spätere Abwertung (vgl. S. 171) mag ebenso zu der von F. eingangs monierten verbreiteten Unkenntnis oder Fehleinschätzung Bunsens beigetragen haben. Neben den grundlegenden ausführlichen religions- und kirchengeschichtlichen Passagen besteht der Wert vorliegender Biographie vor allem auch darin, die Notwendigkeit differenzierter Bewertung verdeutlicht zu haben, die Persönlichkeiten beanspruchen dürfen, die heute fast vergessen, im 19. Jahrhundert als bekannte Politiker gewirkt haben. F. würdigt Leistungen und Verdienste Bunsens, doch wird stets auch die für eine wissenschaftliche Biographie notwendige kritische Distanz eingehalten, die Fehler und Schwächen nicht verschweigt. Dessen ungeachtet wertschätzt F. wohl berechtigt Bunsen als einen „Mann von Visionen“, der „seinen Platz in der Geschichte verdient“ (S. 289).

*Wolfgang Büttner (Petershagen b. Berlin)*